

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
Band: 16 (2001)
Heft: 2: Bulletin

Artikel: Trotz Boom problematisch : Schweizerische archäologische Forschung im Ausland
Autor: Schönenberger Bloch, Esther / Ducrey, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trotz Boom problematisch: Schweizerische archäologische Forschung im Ausland



Interview mit Pierre Ducrey, Professor am Institut für Archäologie und Alte Geschichte der Universität Lausanne und Direktor der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland

NIKE: Es gibt heute mehr archäologische Projekte von Schweizer Forscherinnen und Forschern im Ausland denn je. Trotz diesem Boom sind Sie beunruhigt. Weshalb?

Pierre Ducrey: Es ist natürlich erfreulich, dass immer mehr Schweizer Archäologinnen und Archäologen an Forschungsprojekten im Ausland beteiligt sind. Dies widerspiegelt das Bedürfnis der jungen Forscher nach Öffnung sowie ihre wissenschaftliche und unternehmerische Umtriebigkeit bei der Erforschung alter Kulturen.

Bei diesen Bemühungen sind wir aber mit verschiedenen Hindernissen konfrontiert:

1. Ein Auslandprojekt verlangt von den Beteiligten eine gute Portion Mut, Durchhaltewillen und Opferbereitschaft. Entsprechend klein ist die Zahl derjenigen, die bereit sind, sich in ein solches Abenteuer zu stürzen.

2. Die finanzielle Absicherung von Auslandprojekten ist höchst unsicher. Entsprechend gering sind die Chancen, damit Karriere zu machen und seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Stipendien, die der Schweizerische Nationalfonds für Wissenschaftliche Forschung (SNF) geben kann, sind gering und in der Dauer begrenzt. Ähnlich steht es mit den längerfristigen Projekten: nur wenige Projekte erhalten vom SNF eine finanzielle Unterstützung, und diese bleibt relativ bescheiden. Sogar die Finanzierung ei-

nes Projektes wie zum Beispiel die Schweizerische Archäologische Schule in Griechenland mit dem Projekt der archäologischen Erforschung Eretrias, ist seit 20 Jahren in der Höhe der Beiträge stagnierend. Deshalb muss mehr als die Hälfte der Ausgaben dieses permanenten nationalen wissenschaftlichen Unternehmens durch private Mittel gedeckt werden.

3. Als zusätzliche Schwierigkeit erweist sich die erstaunliche Zurückhaltung der Eidgenossenschaft, wenn es sich um die Unterstützung kultureller Projekte im Ausland handelt. Es ist bemerkenswert, dass kein Departement des Bundes die schweizerischen archäologischen Aktivitäten im Ausland offiziell auch nur zur Kenntnis nimmt. Damit versäumt es der Bund, eine wichtige Quelle der Imagepflege zu benützen.

NIKE: Weshalb wird die Schweizer Auslandforschung so stiefmütterlich behandelt?

Pierre Ducrey: Grundsätzlich ist die Kultur in der Schweiz Sache der Kantone. Dem kulturellen Engagement ausserhalb des Landes setzt die Verfassung enge Grenzen. Nur durch die Beteiligung der Schweiz an Pro-

grammen der UNESCO, durch die Stiftung Pro Helvetia und den Schweizerischen Nationalfonds für Wissenschaftliche Forschung kann der Bund eine schweizerische kulturelle Aktivität im Ausland pflegen.

Im Bereich der Archäologie gab es bis 1954 nur individuelle Initiativen. Der Genfer Paul Collart mit seiner Mission in Palmyra (Syrien) war der erste Schweizer, der eine archäologische Mission im modernen Sinne im Ausland organisieren konnte, und dies dank der Hilfe des neu gegründeten Nationalfonds. 1964 folg-

Als zusätzliche Schwierigkeit erweist sich die erstaunliche Zurückhaltung der Eidgenossenschaft, wenn es sich um die Unterstützung kultureller Projekte im Ausland handelt.

ten die archäologische Mission der Universität Genf in Kerma (Sudan) und die Ausgrabungen der schweizerischen Universitäten in Eretria (Griechenland), heute unter der Verantwortung der 1975 durch die griechischen Behörden als Schweizerische Archäologische Schule in Griechenland anerkannte ständige Mission in diesem Land.

NIKE: Was wäre die Lösung für die strukturellen und finanziellen Probleme der Schweizer Auslandsforschung?

Pierre Ducrey: Ein Versuch, die wichtigsten Schweizer Grabungen im Ausland (Eretria, Petra, Kerma und Monte Iato) im Rahmen eines durch den SNF unterstützen „Nationalen Forschungs-Schwerpunktes“, (NFS) in einer gemeinsamen Organisation zusammenzufassen, ist gescheitert. Nun wäre es an der Eidgenossenschaft, ein nationales Institut für die Schweizer Archäologie im Ausland auf die Beine zu stellen. Doch leider hat diese bereits 1996 lancierte Idee bei den Behörden bisher kein Echo gefunden.

NIKE: Was können die Forscherinnen und Forscher selbst beitragen?

Pierre Ducrey: Die jungen Archäologinnen und Archäologen sollten sich an das Beispiel ihrer Vorgänger halten: Die Schweiz kann seit der Entdeckung von Petra (1812) durch den Basler Johann Ludwig Burckhardt, besser bekannt unter dem Namen Scheich Ibrahim, auf eine lange und erfolgreiche Tradition von Auslandsaktivität im Rahmen der Archäologie zurückblicken. Diese gilt es auch in Zukunft fortzusetzen. Zentral ist dabei die Qualität ihrer Arbeit sowie das Erreichen und Ansprechen der Öffentlichkeit durch hochstehende Publikationen. Zu den Hauptfaktoren gehören aber auch ein bisschen Glück, ein gewisser Ehrgeiz, viel Hartnäckigkeit und vor allem die Überzeugung, dass das, was man unternimmt, richtig und nützlich ist.

Interview: Esther Schönenberger Bloch

Literatur: vgl. Akten des Symposiums der Schweizerisch-Liechtensteinischen Stiftung für archäologische Forschung im Ausland (SLSA) 1999 in Rüschlikon (in Vorbereitung).

Schweizer Ausgrabungen im Ausland

Tagungsbericht SAKA / ASAC (Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie) Table Ronde vom 25. November 2000 in Bern

Blick über den Zaun

Selbst innerhalb der kleinen Schweizer Forschungsgemeinde der Klassischen Archäologie bestehen grosse Informationslücken. Diese im Bereich der Auslandsforschung zu stopfen war Ziel der Table Ronde der SAKA. Sie bot Gelegenheit, ausländische Forschungsprojekte von Kolleginnen und Kollegen aus der Klassischen Archäologie sowie der Nachbarfächer Alte Geschichte und Kunstgeschichte kennenzulernen und ein Kontaktnetz zu knüpfen, das die oft einsame und erdrückende Auswertungsbearbeitung erleichtern soll.

Gleichzeitig betonte SAKA-Präsident Martin Guggisberg die Dringlichkeit, die

Ergebnisse der Schweizer Forschungsprojekte nach aussen zu tragen. Nur so bestehe langfristig eine Chance, dem lähmenden Würgegriff der Geldknappheit zu entkommen, unter dem sämtliche Projekte chronisch leiden.

Breite Palette

Die Auswahl der an der Table Ronde vorgestellten Projekte verstand sich als Ergänzung zur Broschüre, in der Pierre Ducrey, Direktor der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland, 1998 die Aktivitäten der Schweizerinnen und Schweizer im Ausland zusammengefasst hatte. Statt auf den 'Flaggschiffen' der Forschung wie Eretria, Petra und Monte Iato lag der Fokus deshalb auf neuen und aktuellen Kleinprojekten. Ihre breite inhaltliche und geografische Ausrichtung zeugte von der Vielfalt und